

Der Sensenschmied von Volders

Freiheitshelden und ihre Verräter. 1809 im Spiegel des Volksschauspieles

Lehrveranstaltung Wintersemester 2006/7 Institut für Europäische Ethologie an der Uni Innsbruck Nr. 645 602 Lehrbeauftragter: Dr. Ekkehard Schönwiese

Hansjörg Bader (6915375) untersuchte und verglich zwei Stücke über den Sensenschmied von Volders, das eine aus der Feder von Gottfried Schöpf (1931) ist von faschistischer Tendenz, die Adaption von Walter Bichler (1997) distanziert sich davon

Vom Taxer und anderen Ungereimtheiten

Der „Verräter“ bei Walter Bichler

Im Tiroler Freiheitskampf werden die Ideale der Aufklärung durch die Machthaber verraten bzw. fühlen sich die kleinen Untertanen im Stich gelassen.

Dies führt uns W. Bichler deutlich vor Augen in dem Kritik an der Haltung des Kaisers und auch des Bischofs von Brixen geübt wird.

So der kritische Auriieder: *„Und wie schaugts mittn Kaiser aus? Hat er ins nit a schon verratn und verkafft?“* (S.5). Auch der Bischof hat Brixen fluchtartig verlassen.

In dieser Situation der Ohnmacht hilft nur die Gemeinschaft, das solidarische Auftreten, dem sich jeder zu unterwerfen hat. Identitäten - ein Wir-Gefühl – sind nur zu entwickeln, wenn es starke verbindliche Normen gibt. Erkenne ich diese Regeln nicht an, muss ich zwangsläufig außerhalb der Gruppe stehen. Wie Taxer, der schon bei seinem ersten Auftritt, als mit dem Teufel im Bunde bezeichnet wird. Über nähere Umstände werden wir vorerst nicht informiert.

Im weiteren Verlauf der Stückes versucht Pichler dem Zuschauer die Beweggründe seines Verräters näher zu bringen.

Der soziale Außenseiter rächt sich an der ehrenwerten Gesellschaft der Bauern. Er glaubt sich, wie übrigens auch sein Vater, verachtet. Diese Gesellschaft muss herunter vom hohen Ross und soll auch einmal im Dreck jammern, wie er es tat (S.17)

Einmal will er auch im Mittelpunkt stehen und sei es um den Preis des Verrates militärischer Geheimnisse: *„Des is mei Schauspiel. I huns eingrichtet. Der Taxer, der leschte Dreck.“* (S.17)

„I bin der Hear“ und endlich einmal kann er sich, nachdem immer auf seinem Selbstwertgefühl herumgetrampelt wurde, auch als solcher fühlen.

Trotzdem bleibt er einer der Ihren und so sagt der Senseler: *„Es is schon arg gnuag, wenn ma Franzosn umbringen miaßn. Welln ma decht nit unsre eigenen Leut a no umbringen.“* Und weiter auf den Vorhalt, dass faules Fleisch herausgeschnitten gehört: *„Wer hats faul wearn lassn?“* (S.20)

Womit zweifelsohne gesagt werden soll, dass auch Taxers Umgebung Schuld an seinem Werdegang trage.

Trotzdem kann der Taxer nicht als Sieger aus dem Kampf gehen. Verrat bleibt Verrat und er macht sich nur schlechter und schlechterer als die, die bei ihm versagt haben.

W. Pichler zeigt viel Gefühl für Stigmatisierte, ein guter Menschenkenner.

Ich denke, dies auch persönlich nachvollziehen zu können. Habe ich doch zehn Jahr mit delinquenten Jugendlichen gearbeitet und auch bei dieser Arbeit ging es nicht darum, alles zu entschuldigen, wohl aber darum, die Hintergründe zu erkennen, um so zu einem besseren Verständnis der Handlungen zu kommen.

So kann ich mit dem Taxer mitfühlen. Sein weiteres Schicksal bleibt offen.

Der Verräter bei Gottfried Schöpf

Wesentlich anders stellt G. Schöpf den Verräter Taxer dar. In einem wahren Blut- und Bodenstück, das meiner Ansicht nach berechtigt in eine völkisch nationale Ecke gerückt wurde, wird der Verräter mit Judas und dem Teufel gleichgesetzt.

Vaterlandsverräter gehören auf den Galgen und müssen zudem dämonisiert werden.

So endet auch Taxer: Nach dem Verrat der Stellungen der Tiroler, wird er erschossen und zur Abschreckung und auch um zu zeigen wie Frankreich einen Verräter ehrt, auf den nächsten Baum geknüpft.

Ein (von Natur aus?) Bösewicht, der seinerseits selbst den Versuch unternahm, die eigene Jugend von der Teilnahme an den Kämpfen abzuhalten und das um den Judaslohn eines goldenen Ringleins.

Ein ganz gemeiner, gottvergessener Vaterlandsverräter gehört auf den Galgen und es darf nicht wundern, wenn der Dämon selbst zur Gewalt gegen Frauen nicht zurückschreckt.

Es fällt schwer, Mitleid zu empfinden.

Warum Schöpf sein Spiel 1796 ansetzt – tatsächlich war Spinges am 2. April 1797 – und warum bei der Heimkehr nach Volders die Rosen blühen, lässt sich wohl nur mit dichterischer Freiheit erklären.

Über Anton Reinisch, der als „Senseler“ in die Heldengeschichte Tirols einging

Werner Köfler schreibt über Anton Reinisch, den Senseler, im Dorfbuch Volders.

„Erst in blutigem Kampf um die Höhen von Spinges am 2. und 3. April 1797 zwingen die Tiroler.....die Franzosen zum Abzug durch das Pustertal nach Kärnten.... Gemeinsam mit Katharina Lanz, dem 'Mädchen von Spinges', hatte er sich mit seinem Todesmut in das Heldenbuch Tirols eingetragen.

Und erhielt die Bezeichnung 'Winkelried von Tirol' nach jenem Arnold von Winkelried, der in der Schlacht von Sempach ein Bündel feindlicher Langspieße mit seinen Armen umfasst, sich an die Brust

gedrückt und so den Eidgenossen eine Gasse durch das gegnerische Ritterheer gebahnt haben soll.

Anton Reinisch stand im 35. Lebensjahr, als er am 2. April 1797 in Spinges fiel – von elf Bajonettenstichen durchbohrt.“

Und weiter Werner Köfler: „Renisch war Sensenschmied, heiratete 1787 Katharina Schuler, mit der er sieben Kinder zeugte. Der besonders kräftige, angesehene Senseler führte als Sturmhauptmann die Rettenberger Schützen in der Schlacht von Spinges an. In einem sehr kritischen Augenblick stürzte er sich, mit einer Sense bewaffnet, in die gegnerische Formation. Etwa 15 Soldaten mähte er nieder, bis er selbst verblutete. Doch sein Beispiel wirkte zündend, die Tiroler folgten ihm und erkämpften in diesem dritten Sturm die Entscheidung“.

Im kürzlich erschienenen Nachschlagewerk dem Tirol-Lexikon von Gertrud Pfaundler-Spat diese Begebenheit wird erneut tradiert.

Auch wenn einige Autoren dieses Kampfgeschehen nicht so schildern, zum Beispiel: Egger Josef, basiert der Mythos des Senselers offenbar auf einer wahren Begebenheit.

Bereits im Tiroler Almanach von 1802 wird die Szene so geschildert. Wahrscheinlich resultierend auf der Berichterstattung Philipp von Wörndles, der damals als Landsturmhauptmann seine Männer kommandierte. Darüber schreibt sein Urenkel Heinrich von Wörndle:

Tatsache ist, dass mit dem „Helden“ Senseler ein Mythos geschaffen wurde, der wohl schon den Männern im Jahre 1809 als Vorbild diente und der noch heute wesentlich zur Identitätsfindung von Volders beiträgt.

Volders, ist eine Dorfgemeinde, die zwischen der alten, historisch bedeutenden Stadt Hall und der wirtschaftlich aufstrebenden Marktgemeinde Wattens liegt. Mit zu berücksichtigen ist die Tatsache, dass Wattens zur Zeiten des Senselers etwa gleichbedeutend wie Volders war.

Der Senseler lebt in Volders weiter. So tragen Musikkapelle und Schützenkompanie den schmückenden Beinamen und ein Teil der dörflichen Brauchtumsgruppe rückt unter der Bezeichnung „Senseler Landsturmgruppe“ aus. Im Jahre 1880, so ist der homepage der Landstürmer zu entnehmen, wurde in Volders mit der Sammlung von Waffen und Trachten begonnen, um so das Andenken an den ruhmreichen Sohn der Heimat aufrecht zu erhalten.

„I denk, dass es a Franzosn gibb, de bettn“: Überlegungen zu Walter Pichlers Senseler. Ein Hollywoodthema also, ein Kraftlackl, der sich aufopfert ?

Nein! Walter Pichler sucht einen anderen Zugang zu seinem Helden. Er kümmert sich nur wenig um Authentizität. Wenn auch der Senseler für die Geschichte instrumentalisiert wurde, für Pichler gelten andere Maßstäbe. Der Stoff des Senselers wurde bereits bearbeitet. Gottfried Schöpf, Pfarrer und Volksschriftsteller, bringt das Stück 1931 unter dem Titel: „Der Sensenschmied von Volders, ein vaterländische Schauspiel“ auf die Bühne. Das Schauspiel entsprach wohl dem Stil seiner Zeit.

Walter Pichler bearbeitete im Jahre 1997 den Stoff gänzlich neu. Anlässlich des 200-Jahr-Gedenkens der Ereignisse von Spinges erlebt das Stück auf der Heimatbühne Volders sieben erfolgreiche Aufführungen und wird abschließend in der Nähe des Schauplatzes der Kämpfe in Mühlbach / Südtirol aufgeführt.

In der Zeitschrift Darstellendes Spiel Heft 1/1998 erfolgte eine Rezension. Besonders schlecht schneidet der Senseler in der selben Zeitschrift im Heft 3 /2002 ab. Der Autor der Kritik führt unter anderem aus: „Zusammen mit ihren Schützen bekannten sich die Volderer in ihrem ‘Der Senseler’ zum Volkstheater als Mittel zur Heldenverehrung und als Bekenntnis zur Identität.“

Sicherlich war es meiner Ansicht nach nicht glücklich, das Stück unter Beisein der Schützen in der Nähe von Spinges aufzuführen. Ob all dieser Kritik erweckt der Rezensent aber den Eindruck, er habe das Stück gar nicht gesehen. Geht er doch mit keinem Wort auf den tatsächlichen Inhalt des Spieles ein und beschränkt sich im Wesentlichen mit allgemeinen Aussagen zu Heldenstücken.

Dies finde ich bedauernswert, ist doch Walter Pichler ein meines Erachtens eindrucksvolles Werk gelungen: Ein Senseler, der alles eher als einen Heldenmythos verkörpert. Ein Stück, das zum Nachdenken anregt. Pichler stellt seinen Senseler als passiven, getriebenen Menschen dar – weit entfernt von einer Verklärung - und holt somit seinen Helden vom Podest.

Ich habe dieses Theaterstück bei der Premiere 1997 gesehen und auch zum Bühnenbild einen kleinen Beitrag geleistet. Bereits damals war ich beeindruckt und betroffen. Durch den Verzicht auf unnötiges Pathos erscheint die Handlung sehr knapp, manchmal fast zu knapp. Dem Zuschauer wird Platz für eigene Interpretationen und Phantasien gegeben. Pichler benutzt den Dialekt und gebraucht mundartliche Ausdrücke, deren Verständnis selbst Einheimischen heute nicht immer leicht fallen dürfte. Ein Stück, das sich wohltuend von anderen des gleichen Genres unterscheidet.

Besonderen Eindruck hat auf mich die letzte Sequenz des dritten Bildes gemacht. So sagt Katharina, die Frau des Senselers : „I

denk, dass es a Franzosen gibb, de bettn. Wem soll nacher g´holfen wearn ?“ Darauf der Senseler: “Allnen, Katharina, allnen !“

Exkurs:

Kürzlich versuchte ich im Rahmen einer kleinen Arbeit Sterbebilder von gefallenem Soldaten des I. Weltkrieges zu analysieren. Auf den Bildern, 110 Stück unterzog ich dieser Wertung, war zwar viel vom Feld der Ehre der für Gott, Kaiser und Vaterland in den Kampf und in den Heldentod Gezogenen zu finden, kein Wort aber über die Feinde und schon gar nichts darüber, dass auch jenseits der Front Söhne und Väter kämpfen, um die man daheim betet und weint.

Zum Inhalt:

Die ersten drei Bilder spielen in Volders.

Der Senseler wird im Kreise seiner Lieben als treusorgender Familienvater geschildert, den die Vorahnung eines nahenden Widerstandes bedrückt. Im Wirtshaus prallen die verschiedenen Meinungen der Bauern aufeinander. Es geht um die Liebe zur Heimat, aber auch um vermeintliche Gerechtigkeit und klares Abwägen der Erfolgsaussichten. Der zum Sturmhauptmann gewählte Sensenschmied nimmt schweren Herzens Abschied von den Seinen.

Das vierte Bild (nach der Pause) spielt in Spinges. Das Rettenberger Landsturmaufgebot ist erschöpft und rüstet sich zum letzten Angriff. Die Nachricht von einem kämpfenden „Weibes“ wird verbreitet. Der Senseler geht mit einem “Briader, - mir nach !!“ in die Entscheidung.

Das letzte Bild spielt wiederum in Volders. Der Sieg hat viel „Ehr“ aber auch Weah gebracht. Der Toni kommt nicht mehr heim, stattdessen wird seine Patronentasche stumm auf den Tisch gelegt. Des Kaisers Dank erfolgt rasch: Der Witwe und den Halbwaisen wird die große Ehrenmedaille überreicht. Ein Schauspiel, voll Menschenkenntnis, gepaart mit Sozialkritik, das uns einen anderen Blick auf das „Tiroler Heldenzeitalter“ ermöglicht. Wert, wieder aufgeführt zu werden.

p.s.: Ich habe mit dem Autor nach Fertigstellung meiner Arbeit über meine Analyse gesprochen. W.Pichler stimmt meiner Interpretation zu. Als langjähriges Mitglied bei den Schützen, hat er vergleichbare Typen wie den Senseler kennen gelernt. Er führt aus, dass er ein ähnliches Werk wie die Bilder von Egger-Lienz schaffen wollte. Reduziert in der Aussage auf das Wesentliche beschränkend. Für

ihn ist der Senseler primär ein Getriebener. Pichler wollte in der Knappheit der Aussage viele Fragen offen lassen und den Zuschauern Raum für eigene Deutung geben. Aus dieser Wurzel stammt auch seine, bewusst provokant eingesetzte Verwendung des Dialektes.

Hansjörg Bader

Ich habe übrigens noch ein Gedicht über den Senseler gefunden. Der Autor, Albrecht Graf Wickenburg, geistig von Schöpf nicht weit entfernt, schreibt: Das war ein Tag der heißen Mahd, / Das war ein Tag der Heldentat / Und blutigen Geringes; / Die Bauern hielten Schnittertag / Und holten sich den Ritterschlag / Am Ehrentag von Spinges.

5 weitere Strophen folgen! Aus: Menghin, Alois: Scherers Geographie & Geschichte von Tirol & Vorarlberg. 6.Aufl. Innsbruck, Wagner 1903, S.416 ff.

Moser, Heinz: Anton Reinisch, Senseler. In: Volders. Volders, 1984, S. 157-159

Pfaundler-Spat, Gertrud: Tirol-Lexikon. Innsbruck, 2005, S. 464.

Egger, Josef: Geschichte Tirols, Band 2, Innsbruck, 1880.

O.A.: Tiroler Almanach, Innsbruck, 1802, S. 32 ff.

Wörndle, Heinrich von: Ein Lebensbild aus der Kriegsgeschichte Tirols. Brixen, 1894, S. 55-58.

Begleitende Informationen:

Das faschistische Spiel vom Volderer Sensenschmied

Das „vaterländische Schauspiel aus den Freiheitskämpfen der Tiroler im Jahre 1796(7) in vier Akten von Gottfried Schöpf entstand im Jahr 1931.

Pfarrer Schöpf war ein begeisterter Regisseur großer Laienaufführung und ein eifriger Stückeschreiber. Er nützte das darstellende Spiel als Mittel der Gemeinschaftspflege und war damit vor allem zwischen Rinn und Tulfes vor und nach dem Zweiten Weltkrieg sehr beliebt.

Sowohl sein „Anderl von Rinn“ als auch „Der Sensenschmied von

Volders“ sind geradezu Musterbeispiele faschistischer Tendenzdramatik.

Zu erkennen ist diese Ideologie am klarsten in der Behandlung des Verhältnisses zwischen den guten Vaterlandshelden und dem schnöden Volksverräter. Die Helden kennen keine Gefühle, weil diese Kennzeichen der Schwachheit sind, und der Verräter ist von Natur aus (!) einer, der das Gute und Edle hasst. Er ist ein vom Teufel besessener Zweifler, Nörgler etc., dessen Leben am Galgen zu enden hat und der die Hauptschuld am Untergang des Haupthelden trägt.

Der Verräter

Die Rolle des Verräters im „Sensenschmied von Volders“ heißt „Taxer“.

- Er ist so gut wie die einzige Figur im Spiel ohne soziale bzw. familiäre Zuordnung.
- Er nähert sich der Frau des Helden in schmieriger Art und Weise
- Er hetzt brave Bauern auf, was so viel bedeutet, dass er sie davon abhalten will in den Kampf zu ziehen. Einem verspricht er z.B. eine goldene Uhr, wenn er dem Vaterland abschwört.
- er wird als ein vom Teufel besessener Mensch gekennzeichnet, d.h. mit dem Mysterienspiel=Judas identifiziert.
- Er reagiert aggressiv auf Bauern, die 2vll Begeisterung für unseren heiligen Kampf“ sind.
- Er verrät die Stellungen der Helden beim feindlichen Heer
- Er unterscheidet sich von den willigen Kämpfern durch seine „Willensfreiheit“, durch die er sich als „Individuum“ von der Gemeinschaft der Guten absetzt.
- Seine Finger „kleben vom Franzosengeld“.
- er erklärt sich den Zuschauern als verkappter Teufel (Über seinen Entschluß, die standhafte Frau des Helden umzubringen: „Verloren ist mein Spiel, drum will ich's gut vollenden. Ist keine andre Rache frei, sollst du mir Wut und Ingrimme kühlen. Du sollst mein Opfer sein.“)

Die Helden

Dem Verräter als Einzelgänger steht die Gruppe der Helden, beschützt von einem Führer, gegenüber.

Die Heldengruppe strukturiert sich nach der Dorfhierarchie.

Es findet ein ritualisierter Prozess statt, bei dem die Bauernsöhne Zeugen der Anklage sind.

„Ich hab den Trupp Soldaten, die auf der Durchreise nach

Innsbruck waren, bewirtet, schneidige Kerl, alle voll Begeisterung für unsern heiligen Kampf. Nachher kommt der Schuft (Taxer) daher und gibt mir a Ohrfeigen dafür“.

„... Er, der Taxer, hat gsagt, ich soll die Buam vom ganzen Voldererbezirk aufhetzen, dass keiner mittut, wenn's losgeht. Und dass ich´s tu, hat er mir an goldenen Ring verheißen, der Vaterlandsverräter.“

Der Vorsteher fragt dann die alles entscheidende Frage: „Red Taxer, du willst nit mittun, wenn's Vaterland uns ruft?“ Da dieser auf sein recht, nein zu sagen besteht, wird er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen: „Kimm mir nimmer unter die Leut.“

Beweis der Hinterhältigkeit des Verräters: Ein Brief wird gefunden, der den Kontakt des Verräters mit den Feinden nachweist.

Urteilsbegründung und Verstossung: Wer fürs Vaterland, wenn's in Not ist, nit amal dös bißl Liab aufbringt, der ist nit Wert, a Tiroler z´sein.... Wir werden den Tirolern und den Vaterlandsverrättern zeigen, wer treuer seine Heimat liebt,“ (die, die für die Heimat in den Tod gehen oder die, die aufgeben.)

Heroinnen:

Als die Frau des Helden das mögliche Ende des Heldentodes befürchten muss: „So will ich meinem Gott und Kaiser das Opfer meiner Liebe weihn.“ „Freudig will ich unser Glück und unsere junge Liebe dem Vaterland zum Opfer weihen.